

Jungen Menschen ein Vorbild sein



Sigrun Asshauer

Die Aufgabe der Erwachsenen ist nicht bloß Wissensvermittlung. Ihre eigene spirituelle Entwicklung ist wichtig, wenn sie den Kindern wirklich nutzen wollen.

Für Geshe Thubten Ngawang ist entscheidend, dass die Eltern und Erzieher selbst spirituelle Erfahrungen machen und dass alle relevanten Gruppen in der Gesellschaft zusammenarbeiten, um eine Erziehung zur Menschlichkeit zu ermöglichen.

von Geshe Thubten Ngawang

Wir haben ein Jahrhundert hinter uns, das 20. Jahrhundert, in dem technologischer Fortschritt, Information und Kommunikationstechnologie in großem Stil angewachsen sind. Gleichzeitig sind vielleicht die größten Greuelthaten der Menschheitsgeschichte überhaupt begangen worden. Ich bin fest davon überzeugt, dass Religionen in Zukunft eine große Rolle spielen werden, um unsere Kultur menschlicher und lebenswerter zu gestalten.

Die wesentliche Aufgabe der Religionen ist es, für das geistige Wohlergehen zu sorgen. Religionen helfen uns, innere Kraft aufzubauen, damit wir auch in schwierigen Zeiten eine Stütze haben. Wir sollten allerdings dabei auch an zukünftige Generationen denken.

Es ist unsere Aufgabe, spirituelle Tra-

ditionen zu bewahren, die es auch zukünftigen Generationen möglich machen, geistiges Glück zu erlangen. Wir zählen ständig, wie viel Geld wir auf dem Konto haben und wie das Bruttosozialprodukt steht, aber das ist nur die eine Seite des Lebens. Auf der anderen Seite wiegt auch unser geistiges Wohlergehen.

In den Schulen gibt es zunehmend Probleme mit Kindern, die aggressiv, nervös und unruhig sind. Es fehlt ihnen an geistiger Ausgeglichenheit und innerem Frieden. Unsere Aufgabe als Erwachsene, die wir spirituelle Erfahrungen gesammelt haben, ist es, die Religion mit Eifer zu praktizieren und eine innere Stärke zu entwickeln. Dadurch können wir vielleicht auch für Kinder und Jugendliche ein Vorbild, eine Stütze sein.

DIE EIGENE SPIRITUELLE PRAXIS IST WICHTIG

Unsere erste Aufgabe als Erzieher ist vorrangig unsere eigene spirituelle Praxis. Es kommt nicht darauf an, auf die Jugendlichen einzuwirken, dass sie eine bestimmte Religion übernehmen oder auf eine bestimmte Tradition festgelegt werden. Es ist wichtiger, durch eigenes Vorbild zu vermitteln, dass innere, geistige Qualitäten eine herausragende Rolle im Leben spielen.

Die Vertreter der Religionen sollten diese gemeinsame Erfahrung der Religionen in den Mittelpunkt rücken und weniger die Differenzen betonen. Grundsätzlich haben die Praktizierenden die gemeinsame Erfahrung, wie wichtig das geistige Leben ist. Sekundär sind ihre verschiedenen Traditionen und Überliefe-

rungen, das, was sich in der Geschichte ereignet hat.

Im Erziehungswesen ist wichtig, dass wir den Jugendlichen nicht nur Wissen vermitteln, sondern das, was man das „warme Herz“ nennt. Dies ist in der Erziehung unverzichtbar, denn wenn wir im Leben auf Schwierigkeiten stoßen, wird uns unser intellektuelles Wissen allein nicht helfen. In Zeiten der Krise brauchen wir innere Kraft und geistige Stabilität.

Dafür reicht nicht aus, heilige Schriften zu kennen oder aufzusagen. Die Empfehlung, wenn man geschlagen wurde, auch die andere Wange hinzuhalten, ist vorzüglich, aber entscheidend ist, wie wir diese Tugend in die Praxis umsetzen können. Eine zentrale Eigenschaft ist die Kraft des Ertragens oder der Geduld. Das bedeutet nach buddhistischer Lehre, dass der Geist angesichts von Schwierigkeiten nicht verwirrt wird und durcheinander gerät, sondern eine gewisse Klarheit beibehält. Solch eine Eigenschaft kommt nicht ganz plötzlich über Nacht, sondern muss über längere Zeit entwickelt werden. Dabei wenden wir die Religion nicht wie ein ehernes Gesetz an, sondern wir machen Erfahrungen mit der Anwendung im Alltag.

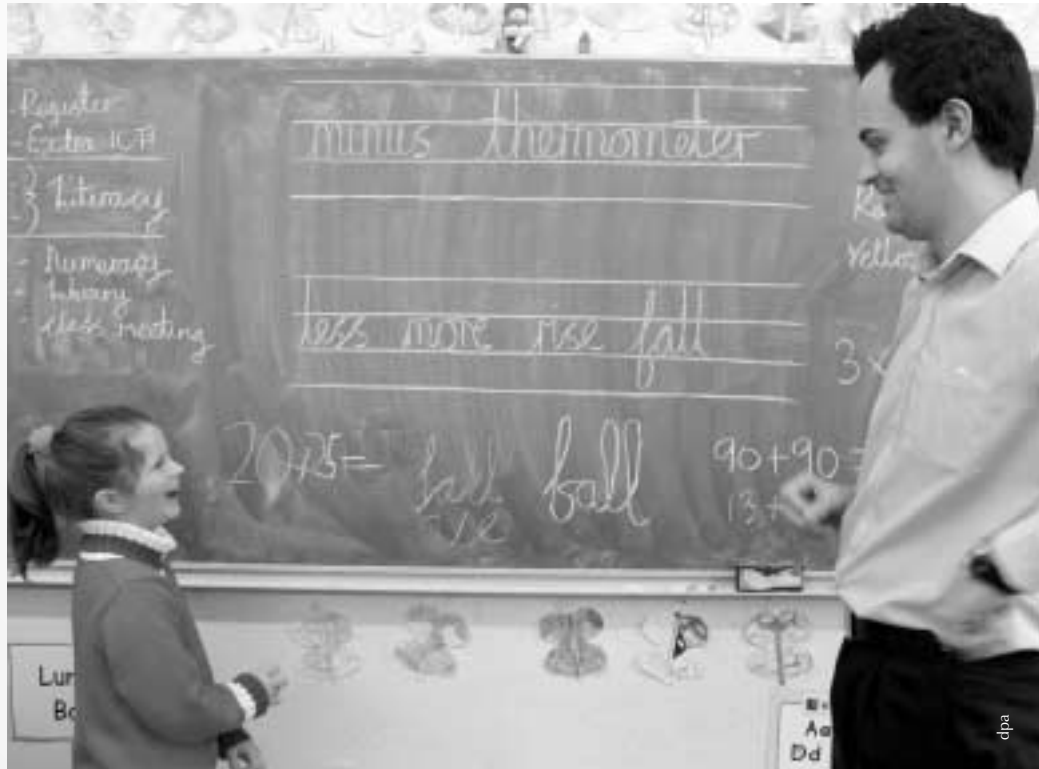
Es liegt in der Verantwortung der Eltern, dass sie ihren Kindern diese Werte vermitteln - nicht nur durch Worte, sondern durch Vorleben. Wenn etwa im Alltag bestimmte Probleme auftauchen, leben die Eltern vor, wie sie konstruktiv damit umgehen. Das, was man als Kind von den Eltern gesehen und miterlebt hat, wird man im Leben nicht mehr vergessen, das weiß ich aus eigener Erfahrung. Mir ist beispielsweise früh vermittelt worden, dass man keine Tiere töten sollte; dadurch ist eine solche Handlung für mich heute ausgeschlossen.

Auch Lehrer und Lehrerinnen in der Schule sollten in dieser Weise vorgehen und etwas von den eigenen Lebenserfahrungen mit den jungen Menschen teilen, vor allem, was den Umgang mit Schwierigkeiten betrifft. Dazu ist es nicht nötig, dass die Lehrer selbst spirituelle Erfahrungen machen. Sie müssen nicht einer Religion zugehörig sein, sondern können ihre Erfahrungen auch aus anderen Disziplinen wie Philosophie oder humanistischer Weltanschauung schöpfen.

DAS KIND IST DAS WESENTLICHE

Zentral ist für mich die Einstellung, dass das Kind das Wesentliche ist. Manchmal scheint es so zu sein, dass uns Blumen oder schöne Einrichtungsgegenstände wichtiger sind als die Menschen, mit denen wir zu tun haben. Doch das wirklich Wichtige ist der Mensch, das Kind. Es braucht die Möglichkeit, sein Potenzial zu entfalten, um so auch positiv auf die Gesellschaft einzuwirken. Wenn ein junger Mensch die Gelegenheit erhält, seine positiven

heute nicht leicht, denn es gibt mächtige Einflüsse wie Computerspiele und Fernsehen. Das, was vom Bildschirm flimmert, wirkt auf den ersten Moment farbenfroh, aufregend und stimulierend. Was die Religion zu bieten hat, lässt sich nicht gleich sehen und wirkt mehr im Verborgenen. Deshalb ist es schwer, junge Menschen dafür zu begeistern, vor allem wenn sie nicht die Gelegenheit hatten, spirituelle Erfahrungen zu machen.



Nicht die Leistung zählt, sondern der Mensch mit seinen Potenzialen

Anlagen zu fördern, dann beeinflusst dies die Gesellschaft insgesamt. Einfach im Zusammenleben mit den Menschen seiner Umgebung wird es mehr Frieden und Harmonie geben. Der Nutzen für die Gesellschaft entsteht aus der Summe vieler einzelner nützlicher Taten.

Lehrerinnen und Lehrer sollten ihr Hauptaugenmerk nicht auf gute Zensuren richten, denn es besteht die Gefahr, dass sich diese Haltung auf das Kind überträgt: Es wird den Eindruck gewinnen, dass das Wichtigste im Leben ist, Erster zu sein und beste Noten zu erzielen. Mit einer solchen Einstellung wird das Kind das Wesentliche im Leben nicht erkennen und auch nicht bestrebt sein, sich mit den Dingen zu beschäftigen, die echten und langfristigen Nutzen bringen, wie sie in der Religion gelehrt werden.

Allerdings haben es die Religionen

BETROFFENHEIT ÜBER GEWALT ZEIGEN

Ein großes Problem ist heutzutage die Gewalt, auch bei jungen Menschen. In einer Gesellschaft, in der immer neue Waffensysteme entwickelt und leichtfertig Kriege geführt werden, ist es nicht leicht, eine Haltung der Gewaltlosigkeit zu erlernen. Als Erwachsene oder Erzieher haben wir eine besondere Verantwortung, zum Beispiel wenn im Fernsehen Bilder von Gewalt gezeigt werden. Wir sollten das nicht als normal ansehen und darüber hinwegsehen, sondern uns im Beisein junger Menschen ausdrücklich davon distanzieren und im Gespräch mit ihnen die negativen Seiten von Gewalt, Waffengebrauch und Kriegen herausstellen.

Wenn wir so Position beziehen, hinterlässt dies starke Spuren in Kindern

und Jugendlichen, so dass sie lernen, Waffen mit etwas Negativem zu verbinden. Erwachsene können immer wieder mit einfachen Argumentationen jungen Menschen klar machen, wie negativ Gewalt ist und wozu Waffen eingesetzt werden, nämlich dazu, Menschen zu töten.

Das Leben ist jedem Lebewesen das Allerkostbarste. Keiner darf einem anderen das Recht zu leben und glücklich zu sein absprechen. Wenn ein Kind lernt, dass andere Menschen, genau wie es selbst, Glück erfahren und Leid vermeiden wollen, dann wird es auch verstehen, dass es nicht in Ordnung ist, andere zu verletzen. Je früher sich Kinder daran gewöhnen, andere Lebewesen zu respektieren und wertzuschätzen, um so besser. Nur so können wir die Hoffnung haben, dass die positiven menschlichen Werte eines Tages wieder eine gewichtige Rolle in der Gesellschaft spielen.

Es ist nicht ratsam, Kindern Spielzeug-Waffen in die Hand zu geben, weil daraus später eine reale Waffenliebe werden kann. Das liegt in der Natur des Geistes: Je mehr wir uns mit einer Sache beschäftigen, um so stärker wird die Gewohnheit - im Negativen wie im Positiven. Aus einer gemalten Waffe wird spä-



Der Gebrauch von Spielzeug-Waffen verringert die Schwelle zur Anwendung von Gewalt.

ter eine selbst gebastelte aus Holz, dann kommt eine Spielzeugwaffe, und schließlich interessiert sich der Mensch für echte Waffen.

In den vergangenen Jahrzehnten mussten wir leider oft erleben, dass Menschen den Befehl zur Tötung Tausender anderer Menschen gegeben haben. Sie selbst saßen in den Machtzentralen. Zu der Zeit, als ihre Befehle ausgeführt wurden, haben sie vielleicht ein Bad genommen und waren körperlich wohl versorgt. Wir können nur hoffen, dass dieses Jahrhundert ein glücklicheres sein wird. Viel wird davon abhängen, welche Erziehung wir den Kindern angedeihen lassen.

GESELLSCHAFTLICH RELEVANTE GRUPPEN AN EINEN TISCH BRINGEN

Vielleicht müssen wir den Bildungsbegriff überdenken oder neue Formen der Erziehung finden, die über das bloße Wissen hinausgehen und die Potenziale des Menschen vervollkommen. Dafür ist es notwendig, dass alle relevanten Kräfte in der



Medien haben eine starke Anziehungskraft und hindern junge Menschen daran, nach innen zu schauen.

Gesellschaft zusammenwirken. Die Eltern und Lehrer dürfen nicht allein gelassen werden. Auch die Politiker sollten hier nicht allein die Weichen stellen, sondern wir brauchen einen Dialog mit Vertretern aller betroffenen gesellschaftlichen Gruppen - aus Religion, Erziehung, Politik, Kunst etc..

Gute Resultate sind nur möglich, wenn wir viele positive Dinge zusammen bringen. Es gibt fromme Menschen, die aber wenig über die Religion wissen. Auf der anderen Seite gibt es Gelehrte an den Universitäten, die fundierte Kenntnisse über die Religion besitzen, aber das Gelernte kaum anwenden. Genauso haben wir Vertreter der Politik, die viel zu entscheiden haben, aber kaum Interesse an geistigen Dingen zeigen. Andererseits haben Menschen, die sich für Spiritualität interessieren, oftmals keinerlei Einfluss in der Gesellschaft. Und so ist die Gesellschaft zersplittert in verschiedene Teile, die nicht zusammenarbeiten. Dinge, die eigentlich zusammen gehören, werden nicht verbunden, so dass etwa die Politik abgekoppelt von menschlichen Werten agiert.

Wenn die Jugendlichen auf eine vollständige Religionsausübung treffen, besteht die Hoffnung, dass sie davon lernen. Dann glaube ich nicht, dass Religion verloren geht oder sich überleben wird. Dazu brauchen Menschen, die in religiösen Institutionen arbeiten, die Praxis und das Wissen gleichermaßen. Nur so lässt sich eine vollständige religiöse Erfahrung machen, die Vorbildcharakter für junge Menschen haben wird, die nach Wegen zu einem erfüllten Leben suchen.



Geshe Thubten Ngawang war von 1979 bis zu seinem Tod im Januar 2003 Geistlicher Leiter des Tibetischen Zentrums

Ich bete dafür, dass wir in der Lage sein werden, zum Wohl des angebrochenen Jahrhunderts tatsächlich etwas an religiöser Praxis zu vermitteln und in einer Weise erzieherisch tätig zu sein, dass die Jugendlichen nicht nur Wissen erlangen, sondern auch eine geistige Entwicklung erfahren. Nur so kann dieses Jahrhundert glücklicher werden für dieses Land, für Europa und für die ganze Welt.

Aus dem Tibetischen übersetzt von Oliver Petersen